

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 4 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches 4 Mk. Post- und Stempelzuschlag hinz.

Dresdner Journal

Annahme von Anzeigen auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Kommissionsdrucker des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brasilia-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Debes & Co.; Breslau: Isenhardt & Co.; Breslau: Emil Kothsch; Hannover: C. Schuster; Halle a. S.: J. Barck & Co.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Postdirector Karl Herrmann Schönsfelder in Lobau und der Posthalter Johann Pech in Bautzen die ihnen von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Ordensauszeichnungen, Ersterer den Rothten Adler-Orden 4. Klasse, Letzterer den Kronen-Orden 4. Klasse, anlegen.

Se. Majestät der König haben dem Posthalter-Auffeher Karl August Köplich und dem Briefträger Johann August Riedel, beide in Dresden, die Erlaubnis zum Anlegen des ihnen von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Allgemeinen Ehrenzeichens Allerhöchstdigst zu ertheilen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, 15. April. (B. L. B.) Deputiertenkammer. Bei der Beratung des Etats der Sicherheitspolizei, dessen Kosten von 60000 auf 150000 Frs. reduziert werden soll, wies Adg. Para von der Linken auf die Notwendigkeit der Sicherheitspolizei, namentlich bezugs Erfüllung der Verpflichtungen gegen das Ausland, hin.

Rom, 16. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Direktor des Observatoriums in Tusa (Sizilien) beobachtete, seiner telegraphischen Mitteilung zufolge, zwei kurze Erdbeben, welche unter starkem Getöse erfolgten. Schaden ist nicht entstanden.

Madrid, 16. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) General-Daban ist heute nach Alicante abgereist, um daselbst seine zweimonatliche Festungstrafe zu verbüßen. Über 300 Offiziere, darunter Martinez Campos und andere Generale verabschiedeten sich am Bahnhof.

Der Finanzminister brachte in der Kammer die angekündigte Vorlage ein, welche die Bank von Spanien ermächtigt, das Maximum der Notenemission zu erhöhen.

Dresden, 16. April.

Schutzollbewegung und Parteizwischen in Frankreich.

Die stöcke, auf Erhöhung der Schutzölle gerichtete Strömung, welche sich gegenwärtig in Frankreich geltend macht, rührt keineswegs von heute und gestern her. Sie ist vielmehr eine der gesamten nationalen Entwicklung Frankreichs entsprungene Erscheinung, welche schon zur Zeit der Regierung Ludwig XIV. und Napoleons I. sehr stark hervortrat.

schmung, den das Land unter der Leitung dieses einflussreichen Staatsmannes nahm, ist nicht zum geringsten Teile den Zollpolitischen Maßnahmen desselben zuzuschreiben. Napoleon I., dem Frankreich so viele wohlthätige innere Reformen zu danken hat, baute das Colbertsche Schutzollsystem noch weiter aus und heute ist dieses den Franzosen so vollständig in Fleisch und Blut übergegangen, daß es sogar noch zu den nationalen Eigentümlichkeiten gehört.

Fast alle französischen Staatsmänner sind damit einverstanden, die Handelsverträge zu kündigen, um nach deren Ablauf, 1892, durchaus selbständig das Zollwesen gestalten zu können. Das gesamte gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben der Franzosen hat sich eben nach dem Schutzollsystem ausgerichtet und demselben angepaßt.

Die französischen Geschäftsleute und Arbeiter haben leichtes Spiel, wenn sie ihr Verlangen nach höheren Schutzöllen begründen sollen. Ihre Beweisführung ist sehr einfach: Vor dem Abschluß der Handelsverträge (1860) führte Frankreich für 1200-1300 Millionen verarbeiteter Waren aus, aber nur für 30 Millionen ein.

und somit auch unsere Arbeiter einen Verlust von 500 bis 600 Millionen jährlich durch diese Verträge. Darlegung und Folgerung bringen insolge ihrer Einfachheit große Wirkung hervor, während sich die Einwände nicht in wenige Sätze und Ziffern zusammenfassen lassen.

Wie wenig konsequent die Franzosen auf diesem Gebiete verfahren, zeigt folgende Thatsache. Der Zoll ist an sich eine Verbrauchssteuer. Deshalb sind die Verbrauchssteuern in Frankreich auch eben so alt wie der Schutzoll; sie sind Hand in Hand mit demselben ausgebildet worden. Sie bilden die Grundlage des französischen Steuerwesens; bringen sie doch zwei Drittel aller Staatseinnahmen auf.

Während der ersten Jahre der Republik stand die Steuerfrage beständig auf der Tagesordnung und diente namentlich den Republikanern bei jedem Anlasse als Sturmhieb und Handhabe. Zahlreiche Vorschläge wurden gemacht, unzulässige Reden gehalten, ungemein viel wurde darüber geschrieben. Einige Anträge kamen auch in der Kammer zur Beratung und wurden mit großem Geräusch verhandelt.

mehrheit gefunden: 40 Millionen Mehrertrag durch Erhöhung der Zölle, wodurch zugleich die Einfuhr verringert wird; Zusatz zur Zuckersteuer: 26 Millionen; Erhöhung der Eßigsteuer: 5 Millionen; Umgestaltung der Brennsteuer (zum Nachteil der kleinen Eigenbrenner): 20 Millionen; Erhöhung der Alkoholversteuer (von 136 auf 225 Frs. für das Hektoliter): 100 Millionen.

Alle diese sind Steuern, gegen welche die Republikaner jahrzehntelang aufs heftigste gekämpft haben, während sie jetzt zur Rettung der Staatsfinanzen dienen müssen. Trotz aller offensichtlichen Mängel ist eben das altgewohnte Zoll- und Steuerwesen eines der stärksten Bande, welches den Staat zusammenhält.

Tagesgeschichte.

Dresden, 16. April. Nach anher gelangten Nachrichten werden Ihre Königlichen Majestäten Montags am 21. d. Mts. verlassen und über Savona nach Turin reisen, woselbst Se. Majestät der König bei Ihrer Königl. Hohheit der Frau Herzogin-Rutter von Genoa Allerhöchstdessen Geburtsfest zu verbringen gedenkt.

Dresden, 16. April. Se. Königl. Hohheit Prinz Georg und hohe Familie sind heute früh von dem am 8. d. Mts. nach dem Harze unternommenen Ausfluge wieder hierher zurückgekehrt.

Berlin, 15. April. Se. Majestät der Kaiser konferierte heute vormittag mit dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Herrn v. Marschall, hörte demnächst die Vorträge des Oberkommandos und Staatssekretariats der Marine, sowie des Chefs des Marinekabinetts und nahm sodann zahlreiche militärische Meldungen entgegen.

Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich hat sich mit den Prinzessinnen-Töchtern Viktoria und Margarethe im Laufe des gestrigen Nachmittags von den Majestäten und den zur Zeit hier anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie verabschiedet und am Abend um 10 Uhr vom Anhalter Bahnhofe aus die Reise nach Homburg angetreten, woselbst Allerhöchstdieselbe heute vormittag mit dem jahresplanmäßigen Zuge bald nach 8 Uhr wohlbehalten eingetroffen ist und im königlichen Schlosse daselbst mit den Prinzessinnen-Töchtern Wohnung genommen hat.

Das große Komitee für Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck hat sich heute in einer unter Vorsitz des Hrn. v. Neovegum im Reichstagshaus abgehaltenen Versammlung konstituiert. Es besteht aus ungefähr zweihundert Persönlichkeiten in hervorragenden Stellungen aus allen Teilen des Reiches.

Feuilleton.

Die wilde Rose.

Eine Erzählung (Fortsetzung)

„O“, preschte sie jubelnd hervor, „ein Buch über Amerika! wie danke ich Dir!“ „Nicht wahr, da sind die Vögel aus dem kleinen Herzen der wilden Rose gleich verschwunden“, lachte der Student; „aber die Vögel des Himmels türmen sich immer mehr auf. Sieh, da freuzen sich die Blitze, das wird ein schreckliches Unwetter werden und wahrhaftig jetzt fängt der Regen heftig an. Komm, nimm Dein Buch und geh in die Stube; ich muß noch weiter; heute sehen wir uns nicht mehr; doch halt, bald hätte ich etwas vergessen; für die Rose habe ich einen Brief aus der Stadt mitgebracht, gib ihn ihr sogleich!“

Beide Bücher zusammen in ihre Schürze legend, entfiel ihr das von Leonhard erhaltene Billet und im Augenblick trieb es der Wind in die Höhe, ihren Blicken war es entchwunden. Vor Schreck vergaß sie Stürm, Regen und ihre Bücher, die zur Erde fielen. Ganz durchnäßt durchweichte sie die kurzen Gänge des Gartens, immer noch dem Billet suchend, aber es blieb verschwinden; doch hörte sie jetzt noch rufen:

„Regina, Regina, wo bist Du? Was treibt das wilde Mädchen noch im Garten und verdirbt sich die guten Kleider! Vief, ichau mal hinaus, wo sie ist!“

So lief sich die Stimme der Stiefmutter vernahmen, die an der Hausthür stand.

Regina verließ den Garten und näherte sich, zum ersten Male einer wirklichen Schuld gegen die Mutter sich bewußt, der Schelten, die bei ihrem Kahlköpfe ihre Kleider waren durchnäßt und trugen die Spuren des eifrigen Suchens zwischen Dornbüschen — sich vor Jora kaum zu fassen vermochte.

Unter heftigem Schelten zog sie das Kind gewaltsam in die Stube, wo der Müller, behaglich eine Cigarette rauchend, auf dem Sofa saß. Er sah beide Eintretenden an und sagte ruhigen Tones:

„Na, Regina, wo warst Du denn wieder?“

„Wo sie war? Um mich zu ärgern und ihre hübschen Kleider zu ruinieren, war sie während des Regens im Garten.“

„Ich bin nicht im Garten geblieben, um Dich zu ärgern, ich suchte —“

„Was suchtest Du?“ rief Frau Babette, dem verlegenen Mädchen ins Wort fallend.

„Ich habe etwas verloren“, stotterte dieses.

„Das sind Ausreden, Du lägst“, rief die Stiefmutter.

In Reginas Augen bligte es ob dieser Beschuldigung zornig auf. Sie hatte noch nie die Unwahrheit gesprochen. Als jetzt der Vater fragte: „Was hast Du denn verloren, Regina?“ da war es dem Mädchen zum ersten Male in seinem Leben unmöglich, die Wahrheit zu sagen. Was sollte Leonhard von ihr denken, würde er sie nicht wild und ungezogen schelten, der man nichts anvertrauen konnte?

Nein, sie konnte es nicht sagen; aber sie wollte von neuem suchen, wenn nur erst das böse Wetter vorüber wäre, sie würde den Brief sicher finden.

So sagte sie denn zaghast und zitternd, der Sturm hätte ihr die Bücher fortgerissen, die sie nicht wiedergefunden, weil es so finstler sei. Als die Stiefmutter auch diesen Worten keinen Glauben schenkte und sich fernsichin in Vorwürfen und gereizten Reden gegen die Tochter, und schließlich auch gegen den Vater erging, rief diesem die Geduld. Er ließ sich eine Laterne anjänden und begab sich, wohlverwahrt gegen das Unwetter, in den Garten, um zu ergahnden, ob seine Tochter gelogen habe. In dem Dornbüschlein fand er alsbald die gelachten Bücher. Froh, sein Kind auf diese Weise vor der Mutter rechtfertigen zu können, wollte er mit seinem Funde eiligst den Garten verlassen, als ihm von einem Baume ein Papier grad in die Augen flog und dann auf seine Laterne niederfiel; im Begriffe, es zur Erde zu werfen, fühlte er, daß es ein veriegeltes Couvert war. Ohne einen Nachgedanken setzte er selbiges in seine Rocktasche und suchte nur schnell aus dem Garten zu kommen. Im Triumphgefühl zeigte er seiner Frau die Bücher,

klöppte Regina freundlich lächelnd auf die Wangen und nahm seinen Sitz auf dem Sofa wieder ein.

Zwischen tobte das Unwetter fort und nahm noch an Heftigkeit zu.

Frau Babette vergaß ihren Ärger in der Unruhe über Leonhards Ausbleiben. Laut klagend ging sie in der Stube auf und nieder, während der Müller sie zu beruhigen suchte; der Student sei kein unbesonnener Knabe mehr und werde bei solchem Unwetter wohl unter Dach und Fach sein. Er werde sich die Nacht in der Stadt bleiben, wenn es sich nicht aufkläre.

Regina sah dem Vater gegenüber am Tisch bei der brennenden Lampe, ihr Buch lag offen vor ihr, aber die Buchstaben klammerten vor ihren Augen. Sie fühlte sich wie eine Geistesranke. Sie sah der Eltern Besorgnis um ihren Lehrer und hatte nicht den Mut, zu sagen, er sei längst im Dorfe, sie habe mit ihm gesprochen; mußte sie damit nicht gleichzeitig den Verlust des Billets bekennen? Und was hatte sie bei diesem verpäteten Bekenntnis nicht alles vom Jora der Mutter zu fürchten? Und jetzt gerade noch, — konnte Leonhard nicht jeden Augenblick in die Stube treten und sie fragen, ob sie das Billet abgegeben? War diese Beschuldigung dann nicht viel größer, als wenn sie gleich ihre Schuld bekannt hätte?

(Fortsetzung folgt.)

Neue Opera. (Schluß) Als ein künstlerisch sehr achtbares und voraussichtlich auch lebensfähiges Werk hat sich die lyrisch-romantische Opera „Jolanthe“ von W. Mühlbacher bei ihrer erstmaligen Aufführung am Kölner Stadttheater (am 12. d. Mts.) erwiesen. Des Dänen Henrik Herz poetisches Drama „König